

# Jedes Kind muss eine verbundene Handschrift lernen!

## Siegener Erklärung zur Schrift in der Schule

von Wolfgang Steinig, Katrin Eisfeld, Viola Oehme und Maria-Anna Schulze Brüning

### 1. Wie ist es um die Handschrift von Schülerinnen und Schülern bestellt?

Die Handschrift von Kindern und Jugendlichen hat sich seit etwa drei Jahrzehnten dramatisch verschlechtert. Zu dieser Einschätzung kamen jedenfalls mehr als 2000 Lehrkräfte aus Grund- und Sekundarschulen<sup>1</sup>, die 2015 zum Handschreiben vom Schreibmotorik Institut im Auftrag des Deutschen Lehrerverbands befragt wurden. Ende 2018 hat der Verband Bildung und Erziehung nochmals eine vergleichbare Umfrage von diesem Institut durchführen lassen, wiederum mit ähnlich besorgniserregenden Ergebnissen.<sup>2</sup> Danach sind nur vier Prozent der befragten Lehrkräfte an Sekundarschulen mit der Handschrift ihrer Schülerinnen und Schüler zufrieden. Grundschullehrkräfte gaben an, dass „über ein Drittel der Kinder Probleme hat, eine gut lesbare, flüssige Handschrift zu entwickeln“.

An Sekundarschulen könnten „nur zwei von fünf Jugendlichen 30 Minuten und länger beschwerdefrei schreiben“. Lehrkräfte an weiterführenden Schulen sehen die größten Probleme in unleserlichen Schriften und im zu langsamen Schreiben, was Rechtschreibschwierigkeiten auslösen, aber auch die schulischen Leistungen generell beeinträchtigen könne. Drei Viertel der Lehrkräfte fordern deshalb ein spezielles motorisches Schreibtraining. Es fehle ihnen aber das nötige Wissen, ein förderndes Schreibtraining durchzuführen, denn in der Lehrerausbildung werde Handschreiben gar nicht mehr oder nur noch am Rande vermittelt. Wer Kindern später im Schuldienst die Technik des Schreibens nahebringen möchte, benötigt jedoch eine genaue Kenntnis des bewegungsrichtigen Schreibens einzelner Buchstaben und Buchstabenverbindungen sowie schreibmotorischer Fähigkeiten. Daher sollten die Didaktik und Praxis des Handschreibens in der Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen wieder einen hohen Stellenwert bekommen.

### 2. Die Bedeutung der Handschrift für Schule und Leben

Bislang wurde verkannt, dass mit einer problematischen Handschrift schulische Leistungen beeinträchtigt werden, nicht nur das erste Mitlautieren und Lesenlernen oder die Rechtschreibung, sondern das schriftliche Arbeiten in allen Fächern. Wenn es in den ersten Schuljahren nicht gelingt, eine mühelose Automatisierung der Schreibbewegung zu erreichen, die im motorischen Gedächtnis gespeichert wird und jederzeit problemlos abgerufen werden kann, wird es in der späteren Schulzeit schwierig, Gedanken beim Formulieren zu entwickeln. Aber nicht nur das. Schülerinnen und Schüler, die ihre Handschrift nur bedingt nutzen können, sind benachteiligt. Sie können eigene Aufzeichnungen nur mit Mühe erstellen und ihre schwer lesbaren Notizen kaum als Lerngrundlage nutzen. Sie haben Schwierigkeiten, bei Tests und Klausuren mitzuhalteln, handeln sich bei

---

<sup>1</sup><https://www.lehrerverband.de/probleme-handschrift-schule/>

<sup>2</sup> <https://www.vbe.de/presse/pressendienste-2019/mehr-zeit-fuer-handschreiben>

mangelnder Lesbarkeit unnötige Fehler ein und nicht selten verlieren sie jede Freude am Lernen. Eine problematische Handschrift wird für immer mehr Kinder und Jugendliche zu einem gravierenden schulischen Handicap.

Das Schreiben mit der Hand hilft nicht nur beim Denken, es unterstützt auch die Rechtschreibung.<sup>3</sup> Schülerinnen und Schüler mit einer klaren, gut lesbaren und geläufigen Schrift machen weniger Rechtschreibfehler. Das Erfassen mit unserem wichtigsten taktilen Sinnesorgan – der Hand – sichert gerade in Aneignungsphasen einen nachhaltigen Verarbeitungsprozess. Und nicht zuletzt ist eine verbundene Handschrift Ausdruck der Persönlichkeit, die für Autonomie und Authentizität steht: eine individuelle visuelle Präsenz, die sich mit Druckbuchstaben nicht erzielen lässt.

Das Schreiben mit der Hand ist ein wichtiger Gegenpol zu Reizüberflutung und Ablenkung. Beim Schreiben wird die Aufmerksamkeit fokussiert. Die motorischen Bewegungen der Schreibhand gehen mit den kognitiven Prozessen eine enge Verbindung ein, die sich gegenseitig befruchten. Konzentriert und gelassen kann man sich eigenen oder fremden Gedanken widmen, sie festhalten und erweitern.

Damit aber eine Handschrift ihre vielfältigen Funktionen entwickeln kann, muss sie so vermittelt werden, dass Kinder diese Kulturtechnik von Schulbeginn an systematisch und konsequent erlernen. Spätestens am Ende der Grundschulzeit sollten sie flüssig, gut leserlich und ohne Anstrengung schreiben können. So wie man gegenwärtig an deutschen Grundschulen die Handschrift vermittelt, wird dieses Ziel viel zu selten erreicht, wie u. a. die zitierte Umfrage belegt.

Nicht nur für die Kinder, auch für die Gesellschaft hat die Vermittlung des Handschreibens einen hohen Stellenwert. Es geht um den Erhalt einer Kulturtechnik, die im deutschsprachigen Raum seit mehr als tausend Jahren existiert. Würde diese Tradition enden, käme es zu einem Bruch in der generationenübergreifenden Kommunikation. Kinder könnten die handschriftlichen Texte ihrer Eltern und Großeltern nicht mehr lesen.

### **3. Problematischer Beginn**

An deutschen Grundschulen ist es seit längerem üblich, dass die Kinder vor dem Erlernen einer verbundenen Handschrift zunächst nur mit unverbundenen Druckbuchstaben schreiben, weil dies als vermeintlich leichter Einstieg gilt. Dabei wird verkannt, dass die geraden und eckigen Striche von Druckbuchstaben problematisch sind. Die Kinder können zwar mit dem Abmalen der Druckbuchstaben schnell Entzifferbares produzieren, eine geläufige Schrift entsteht aber so nur schwer. Die Bewegungsrichtung der Buchstaben erschließt sich vielen Kindern nicht. Sie gehen beim Abmalen der Einzelbuchstaben häufig beliebig vor (z. B. als Kringel mit einem Strich, der einmal oben, einmal unten begonnen wird) und müssen stets den richtigen Ansatzpunkt für den nächsten Buchstaben suchen. Formen, Größen und Abstände der Buchstaben geraten dann oft unterschiedlich groß und verlieren ihre Kontur. Ihre Koordination wird erschwert und teilweise sogar verhindert,

---

<sup>3</sup> Mesch, Birgit; Noack, Christina (Hrsg.): System, Norm und Gebrauch - drei Seiten einer Medaille? Orthographische Kompetenz und Performanz im Spannungsfeld zwischen System, Norm und Empirie. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 230-246.

Steinig, Wolfgang; Betzel, Dirk (2016): Handschrift und Orthographie. In: Birgit Mesch, Christina Noack (Hgg.): System, Norm und Gebrauch - drei Seiten einer Medaille? Baltmannsweiler: Schneider, S. 229-245.

sodass viele Druckschriften weder geläufig geschrieben noch lesbar sind. Die verbundenen Linien der Schreibschrift hingegen geben die Bewegungsrichtung eindeutig vor. Sie veranschaulichen die Verbindung von Buchstaben zu Wörtern ganz konkret und konturieren so Wörter und charakteristische Wortteile visuell als Einheiten: als Silben, Präfixe, Suffixe und Wortbildungselemente. Hinzu kommt, dass der spätere Übergang von der Druckschrift zu einer verbundenen Schreibschrift, der aktuell meist in der zweiten Klasse oder noch später erfolgt, heikel ist, da sich die Kinder an die Druckschrift gewöhnt haben. Eine Umstellung auf eine verbundene Schrift führt zu einer Zusatzbelastung und kann gewohnte Mechanismen wieder aus dem Takt bringen kann. Wird die Schreibschrift dann noch mit wenig Überzeugung und mangelnder Expertise vermittelt, kann dies zu einer tiefen Verunsicherung führen. Die allermeisten Kinder kehren folglich in späteren Schuljahren wieder zum unverbundenen Druckschreiben zurück. Die Vermittlung von zwei Schriften erscheint so als vertane Zeit, die sinnvoller hätte genutzt werden können. Der vermeintliche Vorteil der anfangs leichter erscheinenden Druckschrift erweist sich als ein gravierender Nachteil und trägt erheblich zu den problematischen Handschriften der Kinder bei.

#### 4. Um welche Schriften geht es?

Für den Erwerb einer verbundenen Schrift können Schulen in den meisten Bundesländern unter drei verschiedenen Schreibschriften wählen: der *Lateinischen Ausgangsschrift* (LA), der *Vereinfachten Ausgangsschrift* (VA) und der *Schulausgangsschrift* (SAS). Das kann zur Folge haben, dass Kinder in weiterführenden Schulen oder bei einem Schulwechsel oft die anderen Ausgangsschriften ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler nicht lesen können und manchmal sogar ein drittes Mal umlernen müssen. Auch deshalb ist eine Vereinheitlichung dringend erforderlich.

Die *Lateinische Ausgangsschrift* und die *Vereinfachte Ausgangsschrift* sind problembehaftet. Die *Lateinische Ausgangsschrift* (LA), die nach Ende des Zweiten Weltkrieges als jeweils leicht abgewandelte Form der *Deutschen Normalschrift von 1941* (eine lateinische Schrift) in ganz Deutschland übernommen und im Laufe der Zeit weiterentwickelt wurde, erscheint heute wegen ihrer verschnörkelten Großbuchstaben nicht mehr zeitgemäß. Die aufwändige Gestaltung einiger Großbuchstaben stellt zudem eine unnötige Belastung dar.

Die *Vereinfachte Ausgangsschrift* (VA), die 1972 in der Bundesrepublik eingeführt wurde, um Kindern das Schreiben zu erleichtern, wird gegenwärtig von den meisten Grundschulen im Westen verwendet. Diese Schrift erscheint auf den ersten Blick leichter schreibbar. Die Großbuchstaben sind von Schnörkeln befreit und den Druckbuchstaben angepasst. Die Kleinbuchstaben hingegen sollen mechanisch mit einem einfachen Verbindungsstrich verknüpft werden. Diese scheinbare Einfachheit ist auf den zweiten Blick jedoch keineswegs einfach. Denn die Verbindungsstriche führen z. B. beim Anschluss der Linksovale (c, a, d, g, o, q) zu vielen Unklarheiten und zu künstlich verkomplizierten Formen. Hier ist vor allem der bei weitem häufigste Kleinbuchstabe „e“ in seiner ‚Köpfchenform‘ zu nennen, der viele Handschriften immer wieder zum Entgleisen bringt. Anhand der folgenden Beispiele wird deutlich, wie schwierig es für Kinder ist, das „e“ anhand der Vorgabe zu realisieren:



a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

Die Hauptschwierigkeit der VA besteht darin, dass alle Kleinbuchstaben an der Mittellinie beginnen und dort wieder enden, häufig mit einem kurzen Stopp. Die Schrift ist somit an einer Hilfslinie orientiert, die es nur in Grundschulheften gibt. Entfällt diese Linie mit der einfachen Lineatur, so fehlt vielen Schreibern der Halt und die Anschlüsse reißen. Damit wird erklärbar, warum fehlender Schreibfluss und zunehmende Entgleisungen für viele Kinder erst beim beschleunigten Schreiben in den weiterführenden Schulen zum Problem werden. Hier das Beispiel einer mäandrierenden Schrift:

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Afrika  
Teile eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden.

In einer neueren Studie zum Schreiben mit der VA<sup>4</sup> konnte die Problematik dieser Schrift bestätigt werden. Mehr als die Hälfte der getesteten Kinder hatte am Ende der Grundschulzeit die schwierigen Verbindungen zwischen den Buchstaben aufgegeben, war also zum unverbunden Schreiben aus dem ersten Schuljahr zurückgekehrt. Mit der VA schaffen es die weitaus meisten Kinder nicht, eine flüssige, automatisierte Schrift zu entwickeln.

An zahlreichen Grundschulen ist man sich inzwischen der Problematik der VA bewusst. Als Alternative wird deshalb nun die Grundschrift propagiert. Sie entspricht im Wesentlichen der Druckschrift, die seit den 1980er Jahren als erste Schrift vermittelt wird. Der einzige Unterschied besteht darin, dass zehn Kleinbuchstaben am Ende ein Häkchen erhalten: a, d, h, i, k, l, m, n, t und u. Mit Hilfe dieser zehn Buchstaben mit Häkchen sollen die Kinder in einem zweiten Schritt eigenständig Verbindungen zwischen den Buchstabenformen eines Wortes finden. Die verbundene Schrift wird also nicht mehr methodisch konsequent gelehrt, sondern den Kindern zum selbstverantworteten Erproben überlassen. Die Lehrkräfte sollen lediglich versuchen, die Kinder individuell beim Schreibenlernen zu beraten. Da die Häkchen in der Grundschrift am Ende der Buchstaben aber nur bei wenigen Folgebuchstaben eine sinnvolle Weiterführung ermöglichen, geben Kinder ihre Verbindungsversuche rasch auf und die Buchstaben bleiben unverbunden.<sup>5</sup> Die Phase des eigenständigen Experimentierens mit Verbindungslinien zwischen den Buchstaben überfordert 6- bis 8-jährige Kinder und führt zu Verunsicherungen. Denn selbst dann, wenn ein Kind – mehr oder weniger zufällig – eine günstige Verbindung gefunden hätte, könnte es diese Verbindung bei der Vielzahl möglicher Buchstabenkombinationen weder üben noch automatisieren. Eine geläufige Schrift entsteht grundsätzlich nicht ohne eine systematische Erarbeitung der Verbindungsprinzipien und konsequentes Üben.

## 5. Plädoyer für die Schulausgangsschrift

Die *Schulausgangsschrift (SAS)*, die nach einer Orientierung an Erfahrungen in England in Anlehnung an die humanistischen Kursive entwickelt und 1968 in der DDR eingeführt wurde, enthält keine der

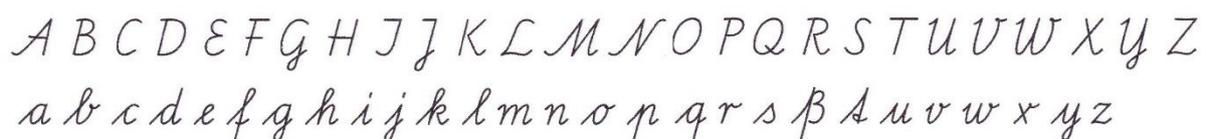
<sup>4</sup> Odersky, Eva (2018): Handschrift und Automatisierung des Handschreibens. Eine Evaluation von Kinderschriften im 4. Schuljahr. Stuttgart: Metzler.

<sup>5</sup> Schulze Brüning, Maria-Anna; Clauss, Stephan (2018): Wer nicht schreibt, bleibt dumm. München/Berlin: Piper, S. 136ff.; <https://www.handschrift-schreibschrift.de/>

bei der LA oder der VA erkennbaren Schwierigkeiten. Die Kleinbuchstaben entsprechen weitgehend denen der LA, während die Großbuchstaben keine überflüssigen Schnörkel haben, sondern einfach und klar gestaltet sind. Die Verbindungen zwischen den Buchstaben folgen keiner starren Mechanik wie bei der VA mit den daraus resultierenden Problemen, sondern ermöglichen einen harmonischen Schreibfluss. Ihr vielleicht größter Vorteil besteht allerdings darin, dass die SAS mit ihren didaktisch-methodisch fundierten und bewährten Übungseinheiten als alleinige und erste Schrift eingeführt werden kann, also ohne das zeitaufwändige Erlernen einer vorausgehenden Druckschrift, die die Entwicklung einer geläufigen Handschrift eher behindert.

Unabhängig vom Schrifttyp der Erstschrift müssen Kinder die entsprechenden Bewegungsmuster üben, um ihre Feinmotorik zu schulen. Ein Beginn mit fließenden Schreibspuren und Schriftelementen fördert eine kontrollierte Bewegungskoordination und ist eine wichtige Voraussetzung für gelingendes Schreiben. Gerade auch leistungsschwächere Kinder bekommen Erfolgserlebnisse über gelungene Bewegungsabläufe. Sie benötigen gut strukturierte und klar orientierende Muster und ein Bewegungsrepertoire, auf das sie zurückgreifen können. Vielfältiges und konsequentes Üben fördert die Automatisierung der Schrift und kann so als Garant für Erfolg erfahren werden. Dieses Üben sollte von Kindern wie von Lehrkräften wieder positiv konnotiert werden.

Die *Schul Ausgangsschrift* hat sich über 50 Jahre als Ausgangsschrift bewährt. Sie wurde von Beginn an unter Zusammenführung schriftgrafischer, motorischer und methodisch-didaktischer Aspekte entwickelt und umfangreich erprobt. Bis heute wird sie von den meisten Grundschulen in den neuen Bundesländern verwendet, und auch in den alten Bundesländern wird sie vielfach als Alternative zur VA und zur LA eingesetzt.<sup>6</sup> Die *Schul Ausgangsschrift* vereint alle Vorteile einer verbundenen Schrift und kann als gelungener Kompromiss zwischen LA und VA gelten. Die Großbuchstaben ähneln denen der VA und die Kleinbuchstaben sind mit der LA vergleichbar. Insgesamt sind die Buchstaben schlanker und dynamischer gestaltet.



A B C D E F G H J J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z  
a b c d e f g h i j k l m n o p q r s ß A u v w x y z

Dank ihres bewegungsrhythmischen Konzepts ist die Schul Ausgangsschrift flüssig und auch bei höherem Tempo gut lesbar zu schreiben. Nicht zuletzt ermöglicht sie die Ausprägung einer lesbaren individuellen Handschrift.

Fazit: Wir plädieren für die Einführung der *Schul Ausgangsschrift (SAS)* als verbundene Schrift von Anfang an, um so dem Handschreiben wieder die Bedeutung zu geben, die ihm als Voraussetzung für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb zukommt.

#### **Arbeitsgruppe „Schrift in der Schule“**

- Prof. Dr. Wolfgang Steinig, emeritierter Deutschdidaktiker der Universität Siegen
- Katrin Eisfeld, Pädagogin, LRS-Beraterin aus Harztor
- Dr. Viola Oehme, Deutschdidaktikerin an der Universität Siegen
- Maria-Anna Schulze Brüning, Handschriftexpertin und Lehrerin an einer Gesamtschule in Hamm

---

<sup>6</sup> Vgl. Steinig, Wolfgang (2017): Grundschulkulturen. Berlin: Schmidt, S. 102.